

fleißig, viel fleißiger als man bis vor kurzem glaubte, al fresco fort und gab den Flächen, die ihre Architektur offen ließ, ein polychromes Gewand. Die wenigen erheblichen Überreste der gothijchen Glas- und Freskomalerei lernten wir bereits in der Schloßkapelle Mauterndorf, sowie in den Kirchen Nonnberg und St. Leonhard kennen; kleinere Bruchstücke finden sich außerdem noch vielfach im Lande zerstreut oder tauchen bei Restaurierungsarbeiten aus der Tünche, leider selten mehr in brauchbarem Zustande, wieder auf. Nur die vorhandenen Tafelgemälde der gothijchen Stilperiode, fast durchaus von einstigen Flügelaltären stammend, verdienen noch eine kurze Besprechung. Ihre Zahl und kunsthistorische Bedeutung ist nicht gering, zumal sie in künstlerischem Zusammenhange stehen mit vielen in München, Freising und in verschiedenen Landkirchen Altbaierns befindlichen Tafelbildern, welche urkundlich oder durch gewisse gemeinjame Charakterzüge nachweisbar salzburgijchen Ursprunges sind. Die fortschreitende Erforschung und Vergleichung aller dieser Bilder läßt immer bestimmter Salzburg als einen Centralitz der gothijchen Tafelmalerei erkennen, von dem diese, wenn auch nicht mit der Stilstrenge einer eigenen Schule, doch mit wohl erkennbarem Einflusse nach allen Richtungen ausstrahlte. Eine Bestätigung findet diese Annahme in der großen Zahl von Malern in Salzburg, deren Namen die Nekrologien, Kunst- und Bürgerbücher des XV. Jahrhunderts verzeichnet enthalten. Leider ist von keinem derselben ein sicheres Werk und umgekehrt von keinem der vorhandenen Werke der Meister bekannt.

Eine nähere Beschreibung der auf uns gekommenen Tafelbilder würde den hier gestatteten Raum bei weitem überschreiten. In Stadt und Land Salzburg besitzen das Stift Nonnberg, die Kirchen Großmeim und Liefering, Mariapfarr und St. Leonhard im Lungau, endlich das Museum Carolino-Augustinum manche werthvolle Stücke dieser Art aus dem XIV. bis XVI. Jahrhundert. Allen voran gehen wohl die vielgenannten vier Flügelbilder in der Pfarrkirche Großmeim, prächtige Gemälde auf Goldgrund, Mariä Reinigung, die Auffindung Jesu im Tempel, den Tod Mariens und die Sendung des heiligen Geistes darstellend. Das erstgenannte Bild trägt das Datum 1499, welches Alter bei der augenfälligen Herkunft aus Einer Hand annähernd für alle gilt. Naivetät des Ausdrucks, lebendige Bewegung, scharf individualisirende, aus dem Leben gegriffene Charakteristik der Gestalten, ganz besonders aber eine wunderbare Feinheit und Frische der Farbengebung zeichnen sie gleichmäßig aus, in merkwürdigem Gegensatz zu der Mangelhaftigkeit, ja selbst Unbeholfenheit der Zeichnung. Man hat sich gewöhnt, die eigenartigen Bildwerke dem schwäbischen Meister Bartholomäus Zeitblom oder doch seiner Schule zuzurechnen, ob mit Recht, bleibt mindestens zu bezweifeln. Uns scheint es überhaupt schwer, sie in eine der bekannten altdeutschen Malerschulen mit Sicherheit zu verweisen; ihr Urheber dürfte wahrscheinlich ein einheimischer Meister gewesen sein, der in guter